

# Amts- und Anzeigebatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint  
wöchentlich drei Mal und  
war Dienstag, Donner-  
tag u. Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

Abonnement  
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.  
(incl. Bringerlohn) in der  
Expedition, bei unsren Vo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

N. 102.

Dienstag, den 30. August

1881.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohm in Eibenstock.

28. Jahrgang.

### Bon dem unterzeichneten Königlichen Amtsgericht soll den 10. September 1881

das zum Nachlaß der Caroline Friederike verehel. Schott in Eibenstock gehörige Grundstück Nr. 234 des Katasters, Nr. 224 des Grund- und Hypothekenbuches für Eibenstock, welches Grundstück am 9. Juni 1881 ohne Berücksichtigung der Oblasten auf

3625 Mark

gewürdert worden ist, nothwendiger Weise versteigert werden, was unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtsstelle und im Hotel zum Rathaus hier aus hängenden Anschlag hierdurch bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 10. Juni 1881.

Königliches Amtsgericht.

Beschle.

Rd.

Nachdem der Bäcker Friedrich Alwin Schreiter in Schönheide sich bereit erklärt hat, das zum Nachlaß seiner Mutter weil. Christianen Alwinen verehel. gew. Härtel, vorher vero. gew. Schreiter geb. Möckel gehörige Hausgrundstück Fol. 334 des Grund- und Hypothekenbuches für Schönheide um 12,000 M. läufig zu übernehmen, so ist nunmehr

### der 10. September 1881

als Mehrbietungstermin anberaumt worden.

Kauflustige werden daher hiermit aufgefordert, ihre etwaigen Mehrgebote bis zum gedachten Tage bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzubringen.

Eibenstock, am 26. August 1881.

Das Königliche Amtsgericht daselbst.

Beschle.

S.

### Kindersterblichkeit.

Die "Magdeburger Zeitung" veröffentlicht einen speciell an die Mütter der Stadt Magdeburg gerichteten, die dort gegenwärtig herrschende starke Kindersterblichkeit betreffenden Artikel. Da die Kindersterblichkeit sich aber im Sommer überall steigert und auch überall dieselben Grundursachen herrschen, so wird der Artikel auch für unsern Leserkreis von Werth sein. Er lautet:

Vor mir liegt das letzte ärztliche Bulletin des Kreis-Physikus und Medizinalrath Dr. Böhm, welches die traurige Thatsache constatirt, daß in der letzten Woche eine Menge Kinder unter drei Jahren gestorben sind. So geht es nun schon seit Monaten. Alljährlich in den Sommermonaten sterben die Kinder namentlich im Säuglingsalter an den herrschenden Darmfistarchen. Die Kinder bekommen Diarrhoe, Erbrechen, magern ab und gehen schließlich zu Grunde.

In der größten Mehrzahl der Fälle sind es aber nur die künstlich aufgezogenen Kinder, fast nie sterben mit der Mutterbrust ernährte in diesem Alter an obiger Krankheit.

In den letzten 20—25 Jahren hat sich in erschreckender Weise die Zahl der selbstdährenden Mütter vermehrt, ja es stiftet nur die Minderzahl. Es wäre wohl ein Frevel an dem Heiligsten der Menschheit, der Mutterliebe, wollte man annehmen, daß das jetzige Geschlecht der Mütter ihre Kinder weniger liebt, als früher.

Daran liegt es auch nicht.

Die meisten Frauen sagen: Meine Milch ist mir vergangen in den ersten Wochen, das Kind hat nicht saugen wollen oder es wurde nicht satt.

Die Schuld liegt aber in der Behandlungsweise der Brüste und des Kindes in der ersten Zeit nach der Geburt. Man beobachte einmal: Raum ist das Kind geboren und gebadet, so erhält es einen Löffel Zuckersaft, angelegt wird es fast nie vor 12—24 Stunden. Schreit es, so hat es Hunger und bekommt wieder Thee oder dergleichen.

So soll nun das Kind mit vollem Magen trinken.

Solch ein Kindermagen ist, wie man sich bei Sectionen neugeborener Kinder überzeugen kann, winzig klein, er faßt kaum einen Löffel. Außerdem bringt er mit zur Welt eine Portion eisweißhaltiger Flüssigkeit, so daß er ganz gut die erste Zeit ohne alle Nahrung aushalten kann.

So bedarf das Kind in der ersten Zeit wenig

Nahrung und die Mutterbrust hat vollauf für ihn genug. Je mehr aber das Kind angelegt wird, je mehr es durch Saugen die Brust reizt, je mehr liefert die Brust Milch. Je weniger die Brust durch Saugen gereizt und entleert wird, je weniger Milch liefert sie und trocknet schließlich ein.

Ein Kind aber, dem der Magen, weil es nicht gleich saugen will, voll Thee, Milch oder Zuckersaft gepumpt ist, hat nicht das Gefühl des Hungers und saugt nicht, denn nur der leere Magen, d. h. der Hunger zwingt es zum Trinken.

Wenn dem Kinde mühevoll die Nahrung durch Flasche u. c. geboten wird, wird es sich instinktiv häuten, sich mühevoll die Milch tropfenweise aus der Brust zu holen. Dabei erlahmen seine kleinen Kinnbacken zu leicht. So kommt aber die Brust nie zur ergiebigen Entwicklung und Milchabsonderung.

Auf diese Weise geht die Brust dann ein und die Mutter klagt: ich habe keine Nahrung, mein Kind wird nicht satt, ich muß es künstlich ernähren.

Alle künstlichen Ernährungsmitteln, von der besten Kuhmilch bis zu den künstlichen Compositionen, sind aber traurige Surrogate der Muttermilch.

Darum soll man den Kindern in der ersten Zeit kein Zuckersaft, Thee oder Milch geben; man lege es gleich an die Brust und bedenke, daß das Kind nicht lange hintereinander trinken kann, da sich seine Kinnbacken ausruhen müssen und daß es auch anfangs wenig bedarf.

Je mehr man anlegt, je mehr Nahrung liefert die Brust, je mehr man Flasche zugiebt, je weniger.

Zum Schluß warne ich noch, die Kinder in den heißen Monaten zu entwöhnen, man warte lieber bis zum Herbst, wenn es irgend angeht. Dr. P.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Eisenbahn-Verstaatlichung scheint in Preußen mit großer Energie durchgeführt werden zu sollen. Nachdem die Verhandlungen mit den Verwaltungsorganen der Bergisch-Märkischen, der Anhaltischen und der Thüringischen Bahnen nur erst vor Kurzem zum Abschluß gebracht sind, kündigt der "Preuß. Staatsanzeiger" schon wieder nicht weniger als drei neue Verstaatlichungsprojekte an. Der Berlin-Görlitzer, der Märkisch-Poener und der Cottbus-Großenhainer Eisenbahn-Gesellschaft sind für die Abtretung ihrer Unternehmungen an den Staat nach Maßgabe von beigefügten, den früheren

### Bekanntmachung.

Zum diesjährigen Sedantage Freitag, den 2. September d. J. wird in hiesiger Stadt folgende Feier stattfinden:

Frih 6 Uhr Weckruß durch die Straßen der Stadt seitens des Stadtmusikkorps, Vormittags 9 Uhr Schulactus in hiesiger Bürgerschule, von 10 Uhr ab Festgeläute.

Die städtischen Gebäude und der Kirchturm werden an diesem Tage beflaggt sein und wird die Bürgerschaft eracht, auch ihrerseits die Häuser mit Fahnen und auf sonst geeignete Weise zu schmücken.

Eibenstock, am 27. August 1881.

Der Stadtrath.

Noe.

2.

### Matschfeller-Werbachtung.

Die hiesige Matschfellerwirtschaft mit voller Gasthofsgerechtigkeit, ausreichende Fremden- und Restaurantszimmer, schönen Ballaal, sowie geräumige Stallung enthalten, wird demnächst pachtfrei. Pachtlustige werden eracht, unter Darlegung ihrer Verhältnisse bis

### 15. September a. c.

schriftlich beim unterzeichneten Stadtrathe, auf dessen Expedition auch die Pachtbedingungen eingesehen bez. gegen Bezahlung der Schreibgebühren abschriftlich erhoben werden können, sich anzumelden. Der derzeitige Pächter ist bereit, das vorhandene Inventar seinem Nachfolger läufig zu überlassen.

Johannegegenstadt, den 27. August 1881.

Der Stadtrath.

Bochmann.

im Wesentlichen gleichartigen Vertragsentwürfen Angebote gemacht worden, über deren Annahme sich die Generalversammlungen bis zum 15. November schlüssig zu machen haben. Wir sind mit den betreffenden Verhältnissen nicht vertraut genug, um beurtheilen zu können, ob der vorliegende Abschluß dem einen oder anderen Theile besondere Vortheile bietet, aber es scheint doch, daß die fraglichen Gesellschaften in ihren Generalversammlungen kaum ablehnen sich werden verhalten können, und es werden bereits Stimmen in diesem Sinne laut.

— Hamburg. Die Verhaftung mehrerer Auswandereragenten in Altona macht hier vieles Aufsehen. Durch das Geständnis eines jüngst verhafteten Schiffslöchs ist ermittelt, daß derselbe sich als Handlanger gebrauchen ließ, um militärflichtige junge Leute nach Amerika hinüber zu schmuggeln. Der Agent, welcher seit Jahren dies Geschäft namentlich für Schleswig-Holstein vermittelte, ist ein früherer Konstabler, der auch früher die Revision der Auswandererschiffe hatte. Dieser Agent hielt sich wieder geheime Unteragenten in Holstein und macht durch diesen menschlichen Schmuggelhandel namentlich ein brillantes Geschäft. Die Polizei telegraphirte sofort nach allen Orten, wo sich die geheimen Agenten befinden sollten, und findet schon weitere Verhaftungen aus Holstein gemeldet. Die Untersuchung nimmt einen großen Umfang an. Mit dem letzten Dampfer hatte der Schiffslöch versucht, sieben Militärflichtige zu verstecken, wobei er abgesunken wurde.

— Aus Straßburg im Elsaß wird mitgetheilt: Die Konsekration des Herrn Dr. Stumpf zum Weihbischof und Koadjutor der Diözese Straßburg wurde im Laufe vor. Woche im Münster durch die Herren Bischöfe von hier, von Speyer und den Koadjutor von Metz, sowie unter Assistenz des Bischofs von Genf und des neuen Bischofs von Trier, ferner in Gegenwart einer großen Anzahl von Geistlichen, die zum Theil von weiter herbeigekommen waren, um dem Feste beizuwollen, und vor einer Menschenmenge von 15- bis 16,000 vollzogen. Als Vertreter der Staatsregierung war zugegen der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Exzellenz Mantuussel, sodann der Regierungs-Präsident. Auch die Stadt war durch verschiedene Herren vertreten. Weiter bemerkte man in großer Uniform die Generalität und sehr viele Offiziere in Paradeuniform. Nach der h. Messe, die um 7 Uhr gelesen wurde, ward die Kirche von der bereits nach Taufenden zahlenden Menge geräumt

und sodann geschlossen. Verschiedene Personen suchten sich in die Beichtstühle oder hinter die Pfeiler zu versetzen, aber auch sie wurden entdeckt und mussten die Kirche verlassen, um vor derselben die Wiedereröffnung zu erwarten. Um 8 Uhr musste der unangreiche Platz vor dem Münster durch die Polizei abgesperrt werden, um weiteren Zugang von Menschen zu verhüten. Punkt 9 Uhr langten die bischöflichen Wagen vor dem großen Portale an, unter dem Zusammenläufen sämtlicher Glocken zogen die Bischöfe in feierlicher Prozession und unter dem Vorantritt der Geistlichkeit an den Hochaltar, wo durch den Bischof Merimod von Genf das Pontifikalamt celebriert wurde. Die weiten Hallen der Kirche erstrahlten in hundertfachen Lichterglanze. Überall waren Blumen und Girlanden angebracht. An den Pfeilern des Mittelschiffes waren die Banner der verschiedenen Städte des Bistums und die Flaggen verschiedener Staaten sowie päpstliche Fahnen angebracht. Während des Hochamtes intonierte der Kirchenchor eine lateinische Messe von Palästrina. Um 11<sup>1/2</sup> Uhr erst waren Hochamt und Konsekration beendet. Nach derselben durchzog der neu geweihte Bischof Dr. Stumpf unter Aufsicht des Bischofs von Speyer und des Koadjutors von Mez, segnendspendend die Kirche. Bekanntlich ist der Koadjutor von Mez, Dr. Flec, auch erst seit wenigen Wochen konsekriert.

— Frankreich. Das Cabinet Gambetta sieht jetzt sehr ernstlich zur Discussion. Mehr als jemals wird es als selbstverständlich bezeichnet, daß Gambetta sich der Aufgabe nicht entziehen kann, an die Spitze der Regierung zu treten; der geringe Erfolg in Belleville hat an dieser Auffassung nichts geändert. Zunächst freilich ist der Rest der toden Saison abzuwarten. Das Mandat der früheren Kammer ist noch in Kraft und währt noch bis zum 28. Oktober. Früher kann die neu gewählte Kammer nicht zusammentreten, es sei denn, daß vorher ein Auflösungsdecreta erginge und zu diesem wäre die Mitwirkung des Senats, also eine vorhergehende Zusammenberufung der Kammern, erforderlich. Nach Bildung der neuen Kammer erwartet man, daß Grévy dem bisherigen Kammerpräsidenten das Portefeuille des Ministerpräsidenten anbieten werde. Der Ehrgeiz Gambettas ging, wie man weiß, auf diese Stellung nicht; er hatte gehofft, dereinst von dem Präsidentenstuhl der Kammer auf den ersten Posten in der Republik berufen zu werden. Der empfindliche Fehlschlag, den er erlitten, war nicht die flache Wahl in Belleville, sondern er fällt in eine frühere Zeit zurück. Das Votum des Senats über das Votenscrutinium zerstörte seine schönsten Hoffnungen und zwang ihn, mit dem Gedanken sich vertraut zu machen, einstweilen nur Ministerpräsident zu werden. Wie sein Organ andeutet, will er sich indessen mit diesem Posten nur begnügen, wenn der Präsident der Republik sich mit der Stellung eines Schattenpräsidenten begnügt. Ministerlisten, welche in Umlauf gesetzt werden, deuten darauf hin, daß das Cabinet, welches er zu bilden gedacht, fast ausschließlich aus seinen treuesten Anhängern bestehen soll. Ferry, der sich im Vorauß unterworfen hat, soll beibehalten, Freycinet wieder zu Gnaden angenommen werden, aber im Übrigen soll das Cabinet nur aus Mitgliedern der republikanischen Union bestehen. Bisher hat sich stets gezeigt, daß Grévy nicht ohne Weiteres bei Seite geschoben werden kann.

— England. Die irische Landvorlage hat die Genehmigung der Königin erhalten. Das "Berliner Tageblatt" glaubt jedoch, daß durch dieses Gesetz die Wunde nicht geheilt, sondern nur verdeckt sei; seine Heilkraft sei überhaupt eine zweifelhafte. Schlimm genug muß es in einem Land stehen, in welchem nach dem Zeugnis des katholischen Erzbischofs von Dublin in einem Jahre für 120 Millionen Mark Branntwein vertilgt wird und jährlich an 100.000 Personen wegen bösartiger Trunkenheit vor Gericht gezogen würden. Da Irland eine Bevölkerung von nur 5<sup>1/2</sup> Millionen Seelen besitzt, so kommt auf den Kopf allein an Branntwein jährlich 22 Mark. Riecht man aber die Zahl der erwachsenen arbeitsfähigen Personen allein in Betracht, so mag sich dieser Satz wohl auf das Dreifache steigern, für ein so armes Land gewiß eine erschreckende Ziffer. Es hört sich auch fast wie der Ausfluss eines Branntweinausches an, wenn man die leste von Mitgliedern der extrem revolutionären Partei der Irlander erlassene Proclamation liest. Sie lautet: Das "Dynamit-comité" erklärt, die Irlander könnten in einer einzigen Nacht alle Schiffe mit englischer Flagge in New-York, Halifax, Quebec, Melbourne, Sidney, Capetown und San Francisco zerstören, und warnet Dermann, vom 1. September ab Schiff mit englischer Flagge zu benutzen. Ein Meeting ist auf den 29. August nach New-York berufen, um die Proclamation gutzuheften.

— In Russland nehmen die Juden heben besonders im südlichen Theil des Reiches ihren ungehörten Fortgang. In einem Kreise des Gouvernements Pultawa, Perejaslawl, waren in der ersten Hälfte des Juli nicht weniger als 12 Ortschaften Zeugen wilder Zerstörungslust, der jüdisches Eigentum im Werthe von 160.000 Rubeln zum Opfer fiel. In der Nähe von Lubny in demselben Gou-

vernement dauerten die Unruhen noch vor wenigen Tagen an. Eine nach der Judenhetze in Elisabethgrad eingesetzte Commission hat den dort angerichteten Schaden an jüdischem Eigentum auf beinahe 2 Millionen geschätzt. — An den Seestädten des Schwarzen und Asow'schen Meeres werden jetzt die ohne bestimmte Beschäftigung dort wohnenden Juden ausgewiesen, die ausländischen aber sofort über die Grenze gebracht. In Odessa und einigen anderen Orten soll die Maßregel schon durchgeführt sein. Freilich, wenn die Juden alle totgeschlagen oder über die Grenze geschafft sind, braucht sich Ignaties wegen ihrer Emancipation kein graues Haar mehr wachsen zu lassen. Bezüglich des Pan Slavismus kann man auch sagen, daß nichts so heftig gegessen wird, als es gekocht ist, indem der Czar sich in letzter Zeit sehr zurückhaltend in dieser Hinsicht zeigt und viele Vorschläge seiner Rathgeber einfach auf die lange Bank schiebt.

— Washington, 26. August, Vormittags. Nach einem von dem Staatssekretär Blaine versendeten Telegramm hat sich das Befinden des Präsidenten Garfield erheblich verschlechtert. Der Zustand der Drißengeschwulst, des Pulses und der Temperatur weist auf ernste und beunruhigende Complicationen hin, der Geist ist umdüstert und irre, die Kräfte sinken; nur der Umstand, daß er noch schlucken kann und flüssige Nahrung anscheinend verdaut, gewährt Hoffnung auf eine Reaktion.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenstock. Nach § 3 der Verordnung vom 28. October 1878, die Ausübung der Fischerei in fließenden Gewässern betr., dürfen Forellen, als Bach-, Berg-, Stein-, Wald-, Gold- und Schwarzforellen, in den Monaten September, October, November und Dezember in nicht geschlossenen Gewässern nicht gefangen, sowie, gleichviel ob sie aus nicht geschlossenen oder aus geschlossenen Gewässern hertröhren, weder freigeboten, noch verkauft oder zum Zwecke des Verkaufs versendet werden. Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Geld bis zu 15 M. oder mit Haft bis zu einer Woche geahndet.

— Schönheide, 28. August. Aufsehen erregte hier die seit gestern in den hiesigen Schankwirtschaften aushängenden, aus einer Bekanntmachung des Gemeinderaths hier und einem derselben angefügten größeren Verzeichnisse von Schulgeldrestanten bestehenden Platate. In gedachter Bekanntmachung werden die Schankwirthe auf § 134 der Armenordnung vom 22. October 1840 aufmerksam gemacht, wonach sie Geldstrafe von 15—60 Mark oder entsprechende Haftstrafe verwirken, wenn sie den in erwähntem Verzeichnisse namhaft gemachten Personen, die durch Bezahlung des von ihnen in Rückstand gelassenen Schulgeldes aus der Armentassie öffentliche Unterstützung empfangen haben, beziehendlich noch gegenwärtig erhalten, das Auflegen, Zechen und Spielen in ihren Schanklocalen gestatten.

Es erscheint dieses Vorgehen auf den ersten Blick etwas draconisch. Allein bei näherer Betrachtung stellt sich dasselbe als ganz gerechtfertigt dar. Wie man sich aus einem im vorigen Jahre veröffentlichten Berichte über die hiesigen Gemeindelassen erinnern wird, war das Abgaben- und Schulgeld-Restwesen hier in einem äußerst trostlosen, verrotteten Zustande und wenn man auch in den letzten Jahren sich viel Mühe gegeben hat, einige Ordnung in dieses Chaos von größtentheils weit zurückdatirenden und uneinbringlichen Resten zu bringen, wenn namentlich auch im vorigen Jahre eine bedeutende Anzahl von Auspfändungen beantragt und vorgenommen worden, auch sonst alles geschehen ist, um nach und nach Besserung zu schaffen, so ist doch immer noch längere Zeit nötig, um zu dem gewünschten Ziele zu kommen.

Herr Gemeindevorstand Haupt hat es sich nun seither redlich angelegen sein lassen, die endliche Ordnung dieses Restwesens herbeizuführen; er hat namentlich dafür gesorgt, daß den Abgaben- u. Schulgeldrestanten, die ihren guten Willen durch Beschaffung eines, wenn auch verhältnismäßig geringen Theils ihrer (meistens sehr bedeutenden) Rückstände zeigten, den übrigen Theil derselben vom Gemeinderathe erlassen erhielten; er hat auch allen, die sich jetzt in den Schankwirtschaften ausgehängt sehen, mehrmals und schon vor langer Zeit mitgetheilt, daß man ihre Namen veröffentlichen werde, wenn sie nicht wenigstens einen Theil ihrer Schuldbeträge beschaffen und um Erlaß des Übrigen nachsuchen würden.

Wenn die Betreffenden trotzdem sich hierzu nicht haben entschließen können, so müssen sie sich auch gefallen lassen, daß man in der angegebenen Weise gegen sie vorgeht.

Übrigens ist vor der Veröffentlichung des fraglichen Verzeichnisses genau geprüft worden, wer von den Restanten etwa durch unverschuldetes Unglück abgehalten worden ist, seinen Verpflichtungen gegen die Gemeinde zu genügen, damit nicht behauptet werden könne, die wirtschaftlich unverschuldeten Armut werde an den Pranger gestellt.

Durch das Verzeichniss werden vielmehr in der Hauptsache Solche betroffen, die bei gutem Willen wohl in der Lage gewesen wären, ihren Verbindlichkeiten zu genügen, die aber wohl die Vortheile eines Gemeinwesens genießen, nicht aber die Lasten dessel-

ben mit tragen helfen wollen. Berücksichtigt man endlich, daß gerade Diejenigen, welche das Zahnen Anderen überlassen, am meisten zu rasonniren pflegen, wenn es sich um einen wirklichen oder vermeintlichen Nebelstand in der Gemeinde handelt, so gewinnt man die Überzeugung, daß es eigentlich nur ein Act der Gerechtigkeit ist, solchen Mitgliedern der Gemeinde, die zu deren Haushalte nicht beitragen wollen, den Besuch der Schankwirtschaften unmöglich zu machen.

— Schneeberg, 29. August. Zu meiner Freude kann ich mittheilen, daß die in unserer Stadt Schneeberg ausgebrochene Typhusepidemie immer mehr und mehr im Rückgange begriffen ist. In der letzten Zeit hat sich die Anzahl der Erkrankungsfälle wesentlich verringert, namentlich sind fast gar keine neuen Fälle hinzugekommen. Ziemlich stark trat auch der Typhus im benachbarten Griesbach auf, während in Neu-Stadt und Schlema die Erkrankungen nur vereinzelt auftreten. Todesfälle sind leider vorgekommen, doch nicht in sehr großer Anzahl. — Bei dem im Dezember d. J. zu begehnenden 400jährigen Jubiläum unserer Bergstadt Schneeberg gedenken die Frauen und Jungfrauen unserer schönen Kirche eine neue würdige und stilgerechte Altarbekleidung zu widmen und zu diesem Zwecke eine Sammlung zu veranstalten.

— Zwicker. Am Freitag in den frühen Morgenstunden ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhof ein Zusammenstoß zweier leerer Züge, in Folge dessen mehrere Wagen beschädigt wurden. Durch den heftigen Anprall der Züge wurde ein Bremser, Namens Meier von hier, vom Wagen geschleudert, wodurch derselbe mehrere Verlegungen erlitt, die seine Unterbringung im Kreiskrankenhaus notwendig machten. Weitere Beschädigungen von Personen sind glücklicher Weise vorgelommen.

— Buchholz. Am Mittwoch Abend kurz nach 7 Uhr ereignete sich ein schrecklicher Unglücksfall. Drei Arbeiter waren beim Grundgraben zu einer Mauer auf dem früher Unger'schen Grundstück durch hereinbrechendes Erdreich, welches sich in Folge des Regenwetters der letzten Tage gelockt hatte, verschüttet worden. Den Maurer Müller aus Schma hatte es bis zur Brust, die beiden anderen, Hesse aus Schma und Bauer aus Eunersdorf dagegen gänzlich verschüttet. Müller konnte noch, ehe die Feuerwehr erschien, die man zur Hilfe herbeigerufen hatte, herausgegraben werden. Nicht so leicht kam Hesse davon, denselben sind die Beine erheblich verletzt worden, so daß dessen Unterbringung im Krankenhaus nötig wurde. Bauer hingegen brachte man als Leiche hervor. Die Arbeiter sagten, er habe sich in einen alten, in unmittelbarer Nähe befindlichen Schachteingang flüchten wollen, das Unglück sei ihm aber vorausgeeilt. Bauer hinterläßt Frau und zwei Kinder.

— Potschapfel. Die Fabrikarbeitersefrau B. in Baulerode beabsichtigte am Montag vor Woche ihr 1jähriges Kind zu baden. Das in der Badewanne sich befindliche Wasser war jedoch zum Baden viel zu heiß, weshalb die Frau nach dem Hofe ging, um kaltes Wasser zu holen und dasselbe zuzugießen. Während dieses Augenblicks begab sich das Kind an die Wanne und stürzte losüber in das heiße Wasser. Der Schmerzensschrei des kleinen Wesens rief sofort die Mutter herbei, welche ihren Liebling aber leider in so verbrühtem Zustand aufhob, daß beim Ausziehen des Hemdhens die Haut am letzteren hängen blieb. Das Kind ist noch am Nachmittage desselben Tages seinen Leiden erlegen.

#### Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide vom 24. August 1881.

1) Vom Inhalte des preisrichterlichen Urtheils über die eingegangenen Rathausbaupläne nimmt das Kollegium Kenntniß.

2) Die von der Aufsichtsbehörde gegebenen Entwurf eines neuen Anlagenregulativs gezogenen Erinnerungen werden der mit Ausarbeitung dieses Entwurfs betraut gewesenen Commission zur Erörterung und Begutachtung überwiesen.

3) Auf das Gesuch des Vorstands der Brauengenossenschaft hier wird derselben zur Herstellung einer Metallröhrenleitung zwischen dem Gemeindehause und dem Brauhause Frist bis Ende Juni 1882 bewilligt.

4) Die Beschlusshaltung auf das weitere Gesuch der Brauengenossenschaftsvertretung um Einführung einer Gemeindeabgabe von den hier zum Aufschank gelangenden, außerhalb Schönheides gebrauten Bieren wird, da man sich über die Frage der Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen Abgabe nicht sofort schlüssig machen kann, für nächste Sitzung ausgestellt.

5) Die von dem Puppentheaterbesitzer Fischer nachgefragte Erlaubnis zur Ablaufung von Vorstellungen im hiesigen Orte wird nicht ertheilt.

6) Es soll eine Volksbibliothek gegründet werden; zu diesem Zwecke wird ein Beitrag aus der Gemeindelasse bewilligt und die Einreichung eines Gesuchs um Gewährung einer Beihilfe aus Staatsmitteln beschlossen.

7) Die Frage, ob sich hier die Einführung der obligatorischen Trichinenuntersuchung erforderlich macht, soll

von einer in Borbet  
8) We  
und Repar  
trag verse

Die wo  
siegten Fran  
Besatzungs  
Woß?  
Herzens da  
eines jeden  
lands zu, da  
und wird  
Zu der  
Franz Ehre  
gebürtig, w  
trieben, der  
Da w  
gesichts a  
Leser und  
nahen darf,  
lassen wir  
Liebescen  
wir haben  
vor dem g  
standen ha  
zu den di  
braucht.

Ja, J  
Kreuz geset  
Frauen L  
sich aber d  
nicht zu de  
Mannen  
Gegenthalt  
dennoch h  
ihre diesen  
das Reich  
bis Ende  
Personen.  
Dami  
schulbig ma  
jwohl, al  
Maria als  
und Eren  
Die S  
Sachsen —  
— damit  
des Jäger  
auch die ?  
Als am W  
lebte, far  
lautete wi  
Rein  
Mutter, o  
getommen  
Unglück wi  
Dein Ge  
Glogau u  
schaftsrat  
Haus und  
nächsten c  
entweder  
durch han  
an welche

Das  
Tochter d  
des alten  
Kinderjeg  
hatte, so  
Leute ih  
Allgemein  
das ältere  
Schier d  
sand sie  
über woh

Han  
Nachbarn  
maderstä  
aufsichter  
während  
Verhältni  
sich verga  
Dus  
entrückt s  
in herab  
Sonnab  
—  
äußerte  
Sie lau

„Ja,  
betracht  
Ihre W  
lichen R  
Herr „D  
„D  
Lustige  
Hannche  
nur gel  
die Ne  
„D  
Hannche  
Wollen  
De

„Sie mi  
für mein  
dann di  
Nebenz

man  
zahlen  
pfle  
neint  
o ge  
h nur  
n der  
ragen  
mög

freude  
sche  
er und  
Zeit  
entlich  
Hölle  
pphus  
Neu  
einzel  
, doch  
in De  
säum  
rauen  
neue  
siden  
halten.  
Mor  
Staats  
ge, in  
wurden.  
e ein  
gen ge  
gen er  
t noth  
in Per  
z nach  
. Drei  
er auf  
einbre  
Regen  
schüttet  
hatte es  
Schma  
ch ver  
ehr er  
heraus  
davon,  
rben, so  
nöthig  
he her  
n alten,  
eingang  
rausge  
er.  
bebefra  
. Woche  
: Bade  
i Baven  
se ging,  
ugießen.  
Kind an  
Wasser.  
es sofort  
er leider  
im Aus  
hängen  
dieselben

ühnede  
Urtheils  
nimmt  
den Ent  
nen Er  
ses Ent  
Erörter  
r Brau  
erstellun  
bemeinde  
unt 1882  
e Gefuch  
nführung  
lusschan  
n Bieren  
hwohnig  
abe nicht  
Sitzung  
Fischer  
Borsell  
ndet wer  
aus der  
ung eines  
s Staats  
prung der  
nacht, soll

von einer zu diesem Zwecke gewählten Commission in Vorberathung gezogen werden.

8) Wegen einer Anzahl baulicher Herstellungen und Reparaturen wird die Baudeputation mit Auftrag versehen.

## Glück im Unglück.

Eine heitere Kasernengeschichte aus unsern Tagen.

Bon Oskar Höder. (Ausdruck verboten.)

1.

"Es ist eine der größten Himmelsgaben,  
So ein lieb' Ding ist ihm zu haben." (Gesetz'l. Samt.)

Die welthistorischen fünf Milliarden waren von dem besieгten Frankreich an Preußen bezahlt worden und die deutschen Besatzungstruppen in die Heimat zurückgeführt.

Wohl keiner der tapferen Rheinländer verlich schweren Herzens das Land des Feindes; vielmehr schlug die Brust eines Jeden höher, — ging es ja doch dem geliebten Vaterlande zu, das Eltern und Geschwister, Verwandte und Freunde, und für nicht Wenige auch noch andere heure Gegenstände barg.

Zu den Glücklichen der letzten Art gehörte der Jäger Franz Ehrenfried. Er war aus einem schlesischen Landstädtchen gebürtig, woselbst seine Eltern einen kleinen Leinwandhandeltrieben, der genug abwarf, um sie und ihre fünf Kinder rechtlich und anständig zu ernähren.

Wie herziglich freute sich Franz, seine Lieben nach so langer Trennung wiederzusehen! Und dennoch barg seine Brust noch feindseligere Gefühle, welche einem braunlockigen Mägdelein galten, das neunjährlinge Fröhlinge zählte und das Herz des schurrtägigen Kriegers entstammte hatte.

Da wären wir denn wieder einmal bei einer Liebesgeschichte angelangt, ohne welche der Schriftsteller sich dem Leser und noch viel weniger der freudigen Leser nicht haben darf, will er nicht als langweilig gelten. Trocken lassen wir diesmal den gewöhnlichen Beleuchtungsapparat bei Liebesseenen — den sanftflächenden Mond — bei Seite, und wir haben ein Recht dazu, indem unser Vater sich bereits vor dem großen Jahre 1870 seine gegenseitige Liebe eingestanden hat, und somit als regelrechtes Brautpaar nicht mehr zu den bleichen Mondesstrahlen seine Zuflucht zu nehmen braucht.

Ja, Franz Ehrenfried, der tapfere, mit dem Eisenkreuze geschmückte Jäger, war ein glücklicher Bräutigam, und Fräulein Marie Heidenreich seine geliebte Braut. Nun muß sich aber der geehrte Leser durch den Namen der jungen Dame nicht zu dem Glauben verleiten lassen, daß Liebe zum Schönsten Rampon unsern Franz bei seiner Wahl geleitet habe; im Gegenteil, Fräulein Marie Heidenreich hätte eigentlich "Heidenarm" heißen müssen, — und wir würden auch unbedingt ihr diesen Namen gegeben haben, wenn unsere Erzählung in das Reich der Erfindungen gehörte; so ist sie aber von Anfang bis Ende durchauslich war und die Namen der handelnden Personen dagegleichen.

Damit wir aber uns keiner allzugroßen Indiskretion schuldig machen, sind wir gewillt, den Namen des Landstädtchens sowohl, als jenen der Garnisonstadt, — in welcher Fräulein Marie als Verkäuferin in einem Modewarengeschäft fungierte und Ehrenfrieds Bataillen lag, — vorzuschweigen.

Die Geschichte spielt in Schlesien, — in dem fidelen Schlesien — dem Lande der Mohrenköpfe und des Mohnotsches, — damit Baja . .

Wir übergehen die seligen Stunden, welche dem Einzuge des Jägerbataillons in die Garnisonstadt folgten, desgleichen auch die Freude des Wiedersehens bei unserm Liebespaare. Als am Abend des lustigen Tages in die Kaserne zurückkehrte, fand er einen Brief seines Vaters vor; der kurze Inhalt lautete wie folgt:

"Mein liebster Sohn! — Wie gerne würde ich, die Mutter, über eines Deiner Geschwister nach der Garnisonstadt gekommen sein, um Dich an's Herz zu drücken; allein der Zufall will es, daß überhäufte Geschäfte uns daran verhindern. Deine Geschwister halten zur Zeit auf den Jahrmarkten zu Glogau und Breslau fest, während die Mutter eine kleine Geschäftsstelle angetreten hat. Somit bin ich ganz allein zu Hause und muß notgedrungen den Wächter spielen. In den nächsten acht bis vierzehn Tagen sollst Du dagegen ganz gewiß entweder die Mutter oder mich bei Dir sehen. Läßt uns daher durch Hannchen, welche Dir diesen Brief überbracht hat, wissen, an welchem Sonntag Du dienstfrei bist. Dein Dich liebender Vater."

Das am Schlusse des Briefes erwähnte Hannchen war Tochter des Schuhmachers Müller, welcher in der Nachbarschaft des alten Ehrenfried wohnte. Da Müller sich eines großen Kinderganges erfreute, dagegen irische Schäpe nicht aufzuweisen hatte, so mußten die älteren Söhne und Töchter unter fremden Leuten ihr Heub verdienst. Hannchen gehörte nicht nur im Allgemeinen zu den älteren Kindern, sondern sie war sogar das älteste derselben, von dem man bereits singen konnte: "Siebzehn Jahre bist du alt n." Seit vier Jahren befand sie sich als Wirtschafterin in dem Hause des alten Obersten von Prittwitz, welcher der Kaserne gerade gegenüber wohnte.

Hannchen und Franz waren mithin auch in der Fremde Nachbarn geblieben, und der junge Jäger stellte der Schuhmachers Tochter häufig Besuch ab, bis sie plötzlich — ganzlich aufhörten. Der Grund davon ist für uns schwer zu errathen, während Hannchen, welche keine Ahnung von dem jährlichen Verhältnis hatte, daß Franz mittlerweile angemünftigt hatte, sich vergebens den Kopf zerbrach.

Durch den Feldzug war der Nachbarssohn ihr vollends entrückt worden; dennoch begrüßte sie den heimgekehrten Krieger in herzlichster Weise, als er sich am nächsten Tage — einem Sonnabend — bei ihr einsandt.

"Ah, was sind Sie für ein stattlicher Mann geworden," äußerte sie staunend zu dem Vaterlandverteidiger, „ich hätte Sie kaum wiedererkannt."

"Ja, Jungfer Hannchen," lachte Franz, sich wohlgefällig betrachtend, „das habe ich Alles den Franzosen zu verdanken. Ihre Weine geben Kraft und vor Paris hat's am dem herrlichen Lebensfeste wahrsich nicht gesetzt."

"Sie wissen gewiß auch recht viel Interessantes zu erzählen, Herr Franz?"

"Das will ich meinen," lautete die Antwort des Jägers, „Lustiges und Trauriges. Und Sie sollen Alles wissen, Jungfer Hannchen, so bald ich einmal Zeit dazu habe. Heute bin ich nur gekommen, Sie zu begrüßen und Ihnen meinen Dank für die Übermittlung des Briefes abzustatten."

"Ich war drei Tage zu Hause auf Besuch," versetzte Hannchen, „und nahm den Brief Ihres Herren Vaters mit. Wollen Sie ihm bald antworten, Herr Franz?"

Der Jäger nickte.

"Schön, führe die Wirtschafterin weiter fort, dann bringen Sie mir das Schreiben gegen Abend her. Ich muß ohnehin für meinen Vater einige Einkäufe machen, und Sie haben wohl dann die Güte und packen mir die Sachen vorbereitet ein."

Franz wollte eben eine bejahende Antwort geben, als im Nebenzimmer ein Klingel erklang, und die Wirtschafterin mit

den Worten: „Die Frau Oberst ruft — bis heute Abend also!" davonsprang.

Unser Held wandte jetzt seine Schritte dem Laden zu, in welchem keine Braut die Stelle einer Verkäuferin vertrat. Auf dem Wege dagegen traf er mit einem Kameraden zusammen, welcher zu den sogenannten „Wigmachern“ des Bataillons gehörte und unserm Freunde schon manchen Possen gespielt hatte. Moriz Klepper machte sich gern über alle Verbedeihungen lustig, und seine grösste Freude bestand darin, dem Gott Amor sein Ziel zu verdeeren und zwischen verliebten Paaren Zwieträger zu sein. Von den mutwilligen Streichen, welche er an Franz verübt, wollen wir nur einen erwähnen. Der glückliche Bräutigam hatte zu Weihnachten an die Geliebte einen jährlichen Brief geschrieben, in dem er gleichzeitig bestwerte, daß er ihr kein Geschenk, sei es auch noch so klein, schicken könne, und daß sie sich für diesmal mit seinem Herzen begnügen müsse, daß sie in treuer Liebe ergeben sei. Klepper hatte von diesem Briefe kaum Kenntniß erhalten, als er aus einem alten rothen Löschblatt ein Herz zurecht schnitt, auf welches er mit Tinte einen Preis malte. Dieses Kunstwerk folgte er indes dem Briefe bei. Sein Zweck war erreicht, denn das Autograph schreiben, welches Franz von Marien erhielt, erging sich in bitteren Vorwürfen darüber, daß er im Kriege so entartet geworden sei, um mit dem heiligsten Spott treiben zu können.

„Wenn Dein Herz jemals aus Löschpapier besteht,“ schloß der Brief, „so behalte es für Dich. Ich schicke es Dir wenigstens hiermit wieder zurück.“

Man kann sich das Staunen des armen Franz denken, als er diese Worte las und das tintenbelagte Löschblatt zu Gesicht bekam.

„Das ist sicher wieder der Klepper gewesen!“ rief er entsetzt, „Zornigerkeit aus, und hatte damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Der Guldenspiegel lachte und überließ es dem armen Bräutigam, sich bei der Geliebten wieder in Gunst zu setzen, was diesem nach vieler Mühe endlich gelang.

Doch nach solchen Vorwürfen kam der heimtückischen Kameraden nicht besonders leiden konnte, ist ersichtlich. Er mied ihn und würde ihn auch jetzt auf der Straße ausgewichen, wenn dies in seiner Macht gelegen hätte. Klepper sollte jedoch auf ihn zu, legte den Arm in den sehnigen und fragte mit der süßesten Miene:

„Wo soll's zugehen, Alter? Zu — ihr, dem kleinen Engel, he?“

„Kümme Dich um Deine Angelegenheiten und las mich in Ruhe,“ verachtete Franz ärgerlich und suchte sich von seinem Begleiter loszumachen. Allein derselbe lachte und blieb ihm beabsichtigt zur Seite. In Folge dessen ging Franz heimlich mit sich zu Rath, ob er nicht eine andere Richtung einschlagen sollte. Da es jedoch seine Zeit nicht gestattete, den Besuch bei Marien aufzuschieben und er sie für den folgenden Sonntagmittag zu einer kleinen Landpartie einzuladen wollte, so mußte er notgebrungen den Weg weiter verfolgen. Der unverberührte Klepper ließ es natürlich an Stichelein nicht fehlen und hatte Franz eben den Vorschlag gemacht, seine Braut mit einem finnigen Geschenke, einem goldgestickten Pantoffel etwa, zu überraschen, als sie an dem Ziele ihrer Wanderung anlangten.

Franz, in dessen Brust Zorn und Verdruß sich regten, warf dem Spötter einen wilden Blick zu und trat in den Laden. Raum waren zwischen ihm und Marie's den ersten Worte gewechselt worden, als das gesammte Personal der im Laden anwesenden Commis und Verkäuferinnen in ein schallendes Gelächter ausbrach. Franz — nichts Gutes ahnend — folgte der Richtung ihrer Augen und sah da: durch eins der großen Ladenfenster glotzte Kleppers lächelndes Gesicht, dessen Blide mit komischer Färbtheit auf Marias gerichtet waren, während seine Rechte auf seinem Herzen ruhte.

Der arme Bräutigam kürzte seinen Besuch ab, teilte der Geliebten das Röthigte mit und verließ den Laden, sehr gewillt, den unverschämten Handwurst zur Rede zu stellen.

Allein Till Guldenspiegel hatte sich aus dem Staube gemacht und unserm Franz blieb das Nachsehen.

2. „Es ist aus dieses Thales Gründen,  
Die der falsche Krieger bräckt,  
Krieger' ich doch den Ausgang finde,  
Ach, wie soll' ich mich beglückt!“ (Entwurf von Schiller.)

Der Sonnabend Abend war gekommen.

Die sorglichen Hausfrauen hatten den häuslichen Herde so zu sagen den neuen Menschen angesogen, und Treppen, Vorhalle, Zimmer und Küche haben spiegelblank aus.

Hannchen Müller saß in ihrem Dachhäuschen auf einem alten Ledersessel und rierte von der Arbeit des Tages aus. Von Zeit zu Zeit seufzte sie tief auf und bedeckte mit der Hand ihre Augen; und sprach sie leise vor sich hin:

„Da plagt man sich von früh bis spät und trägt doch keine Bekleidung davon; denn für wen arbeitet man sich die Hände müde und röthig? Für fremde Menschen. Wohl dem Glücklichen, der seinen eigenen Herd haben kann! Was für eine Lust und Höhe im trauslichen Stübchen bei der Lampe niederlassen kann, an der Seite eines treuliebenden Gatten, der seiner Hausfrau dankbar die Hand dafür drückt, daß sie sein Dahme so behaglich hergerichtet hat. Ach ja, — 's ist ein trauriges Zoos, eine alte Jungfer sein und bleiben zu müssen.“

Diesem Monologe folgten wiederum ein paar Dutzend Seufzer, — da pochte es plötzlich an die Thüre und herein trat der Jäger Franz mit dem für seinen Vater bestimmten Brief in der Hand.

Hannchen eilte dem Nachbarslohn entgegen und begrüßte ihn auf das Herzlichste. Geschäftig trug sie sodann einen kleinen Tisch und Stühle in die Mitte des Zimmers, deckte den ersten, stellte die Lampe darauf und brachte ein frisches Abendbrot herbei. Und nachdem sie und Franz Platz genommen und Messer und Gabeln klirrten, da träumte die arme alte Jungfer einen gar hertlichen Traum, den wie indessen nicht verrathen wollen.

Es war ein prächtiger Sommerabend und auf Straßen und Dächern erglänzte das bleiche Mondlicht. Hannchen warf oft verstohlene Blicke nach dem alten Gefesen, dem Beschützer liebender Herzen; allein mochte es nun Phantasie oder Wirklichkeit sein, genug, es kam ihr vor, als ob der so und viel tausend Jahre alte Sünder recht fatal auf sie herabschielte. Das verdroß sie schlichlich derart, daß sie sich von ihrem Platz erhob und das Rouleau am Fenster herabließ.

„Gi, Jungfer Hannchen,“ rief Franz, „warum thun Sie denn das? Der Mond schien so schön herein.“

„Ah was,“ entgegnete die Wirtschafterin zürnend, „der Mond taugt nur für verliebte Leute, und wir, Herr Franz, gehören ja doch nicht zu der Sorte.“

„Je nun —“

„Wie!“ fragte die heiratholustige Jungfer in zärtlichem Tone, während ein strahlendes Lächeln ihre Züge belebte.

„Was denn?“ gab Franz überrascht zurück.

„Sie sagten: je nun,“ lispelte Hannchen, „und ich möchte Sie bitten, fortzufahren, lieber Herr Franz.“

Der Jäger rückte unwillkürlich etwas seitwärts, denn es

war ihm zu Muthe, als sei er einer feindlichen Batterie zu nahe gekommen. Dann antwortete er:

„Je nun, ich wollte sagen, daß es Zeit sei, das Paket zurück zu machen.“

Hannchen seufzte enttäuscht auf, räumte den Tisch ab und brachte ihre im Auftrage des Vaters gemachten kleinen Einläufe, sowie Packpapier, Siegelzuck und Bindfaden herbei.

„Tragen Sie nicht auch einen Brief hingu?“ fragte Franz.

„Ich habe zum Schreiben keine Zeit gehabt,“ entgegnete die Nachbarstochter, „und ich möchte Sie nicht unnötig aufhalten.“

„Seien Sie sich nur immer zum Schreiben hin“, meinte Franz, „'s ist ja noch eine volle Stunde Zeit bis zum Zapfenstreich. Ich habe heute Abend nichts weiter vor und kann daher schon warten.“

Hannchen stellte dem freundlichen Jäger ihren Dank ab, holte die nötigen Schreibutensilien und begann zu schreiben, während Franz in der Dachstube auf und nieder schritt.

(Fortsetzung folgt.)

## Vermischte Nachrichten.

— Reiche Bettler sind gar nicht so selten, wie nachstehender Fall wieder beweist. Der Rentier F. in Charlottenburg bei Berlin, ein sehr reicher Mann, hatte vor vielen Jahren im Thiergarten fast täglich einen Bettler gesehen und ihm stets ein kleines Almosen gegeben. Später war, wie die „Neue Z.“ erzählt, dieses Almosen auf täglich 25 Pf. erhöht worden, und holte der greise Bettler sich dasselbe stets zur Nachmittagszeit von F. ab. Gleichzeitig erhielt er dort ein Mittagbrot. Bößig vor einigen Monaten blieb der alte weg und war nicht mehr aufzufinden. Kürzlich nun erhielt Herr F. vom Gericht die Mitteilung, daß der Bettler verstorben und ihn, seinen langjährigen Wohlthäter, zum alleinigen Erben seiner Hinterlassenschaft im Betrage von 31,000 M. eingesezt habe. Die Überraschung des Erben möge sich der Leser selbst ausmalen.

— Ein junges Ehepaar aus Freiberg, das sich zum Besuch in Dresden aufhielt, stattete auch der Vogelwiese einen Besuch ab. Nachdem man sich genügend amüsiert hat, wird der Rückweg Abends per Dampfer angestrebt, weil es da billiger ist, als im Omnibus. Trotzdem empfindet aber die Gattin Kopfschmerzen, sie entbindet ihr Haupt von — den Böpfen und zieht sie ihrem Gemahl zum Aufheben. Nun fühlt sie sich leichter. Inzwischen erreicht die Fahrt ihr Ende und man geht weiter. Die Frau in ihrer Vogelwiesenlaune eilt mit noch anderen Damen voraus, der Mann langsam hinterher — auf einmal sind die Damen außer Sicht. Der Mann denkt: Rufen wird schon helfen, thut dies auch mehrmals, aber o Schreck! plötzlich ist ein Nachtwächter von der unbedeutenden Art zur Stelle und nimmt das Männchen, welches ohne Legitimation ist, mit auf die Wache. Dort angekommen, wird der selbe, wie es allen Sichtbar geht, untersucht und man findet dabei die Böpfe. Jetzt gewinnt die Vermuthung Raum, daß man nebenbei noch einen andern Fang gemacht habe. Allen Vertheuerungen, daß das Gefundene der lieben Gattin gehöre, mißt man keinen Glauben bei, der Aermste wird eingestellt. Inzwischen wartet die befürchtete Gattin lange Zeit, geht schließlich wieder zurück nach dem Landungsplatz, aber umsonst. Nun eilt sie nach der Wohnung, in der Vermuthung, daß der Vermüthte bereits dort angelommen sein könnte, kein Gemahl! Was nun thun? Das Richtige war bald gefunden. Sie eilt auf die Polizei und erfährt dort auch bald die ganze Geschichte. Die erste Bedingung wieder: Ausweis. Da nun das Alles besorgt, wird es Nachmittag 5 Uhr. Endlich schlägt die Erlösungsstunde. Das nunmehr wieder glücklich vereinte Ehepaar wendet sich der Heimat zu, jedenfalls mit dem festen Vorhaben, die Vogelwiese sobald nicht wieder aufzusuchen.

— Langensalza. Ein Fall, der wohl zu den Seltsamen zu zählen ist, ereignete sich am 16. Aug. in den Nachmittagsstunden hier. Zu einem hiesigen Schnittwaarenhändler tritt ein junges Brautpaar vom Lande ein und läßt sich Seidenstoff zum Brautkleide vorlegen. Nach kurzer Wahl wird das Geschäft abgeschlossen. Plötzlich aber erleichtet die Frau, sie wird unwohl und, auf einen Stuhl sinkend, verfällt sie in krampfhafte Zuckungen, so daß man sofort nach einem Arzte sendet. Als dieser die Patientin näher untersucht, verwandelt sich der Schreck der Umstehenden in Heiterkeit, denn er konstatiert, daß hier seine Hülse weniger nothwendig sei, als die einer Hebammie. Eine halbe Stunde darauf wurde das glückliche Paar durch die Geburt eines strammen Jungen erfreut.

— Eine unsagbar gemeine Geschichte passierte dieser Tage einer „Neuvermählten“. Ein Berliner Kaufmann B. führte vor Kurzem eine junge, brave Frau heim. Dieselbe, eine Waise, erhielt ihr kleines aber immerhin für den Kaufmann ansehnliches Vermögen wenige Tage nach der Hochzeit ausgezahlt. Das Vermögen bestand in vier hübschen Rollen schöner zwanzigmarkstücke. Der scheinhafte Gatte wollte das Geld gar nicht benutzen und annehmen und bat seine

öffnete nach einiger Zeit ihr Wäschespind, um sich, da ihr „Gemahl“ kein Wirtschaftsgeld zurückgelassen, ein Goldstück aus einer der Rollen zu entnehmen; doch sie wurde ohnmächtig und sprachlos vor Schreck, als sie statt der Zwanzigmarkstücke nur Rollen mit Zehnpfennigstückchen vorfand. — Der „brave“ Gatte hatte der Frau die Mitgabe gestohlen und war durchgebrannt. — Der Gatte wird seitens der Familie der Frau verfolgt.

[Spieghuben-Humor.] Kürzlich brachen in der Neuen Königstraße zu Berlin in einem jüdischen Geschäft mehrere Diebe ein, denen es auch gelang, nach vielen Anstrengungen den Geldkasten zu öffnen. Wer aber schlauer war als die Diebe, das waren die Eigentümer, denn es fand sich kein

rother Pfennig in dem Kasten vor. In ihrem Ärger ließen die Diebe einen Bettel mit folgendem Inhalt zurück: „So etwas kriegt nur der Jude fertig, uns fleißige Arbeiter um den sauer verdienten Lohn zu bringen!“

#### Hauptverhandlungen bei dem Königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 31. August 1881.

Vormittags 9 Uhr: in Straßsachen gegen den Fleischer Wilhelm Eduard Preiß in Sofia.  
Vormittags 10 Uhr: in Straßsachen gegen den Färber Heinrich Reinhold Ungethüm in Lößnitz.  
Vormittags 11 Uhr: in Straßsachen gegen Albin Günnel in Schönheide.

#### Chemnitzer Marktpreise

vom 27. Aug. 1881.

Weizen russ. Sort.	11 Mrt.	80 Pf.	bis 12 Mrt.	40 Pf. pr. 50 Rilo
weiss u. dunkl.	11	30	12	20
- gerd alter	10	50	11	90
- neuer	11	50	11	80
Roggen inländ.	9	30	9	70
- russ. o. Hudi.	-	-	-	-
Brauereiste	8	25	9	75
Futtererste	7	25	8	25
Hafer alter	7	50	8	-
- neuer	7	-	7	25
Kocherbsen	10	-	10	25
Mahl- u. Futtererb.	8	75	9	50
Heu	2	80	3	-
Stroh	2	80	3	-
Kartoffeln	3	50	4	-
Butter	2	20	2	60

## Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Für Augenfranke (Hör- u. Halsteindende)! Heilanstalt v. Dr. A. Weller à Dresden (Pragerstr. 31). Über 300 Starblinde glücklich operirt. (Künstl. Augen). Dr. Weller ist Donnerstag, den 1. September, früh von 7—10 Uhr in Eibenstock (Stadt Leipzig) zu sprechen.

Copir-Tinte  
G. Hannebohn.

## Holz-Auction auf Johannegeorgenstädter Revier.

Im „Hotel Fink“ zu Johannegeorgenstadt sollen  
Dienstag, den 6. September a. C.,  
von Vormittags 9½ Uhr an

folgende aufbereitete Nutz- und Brennhölzer, als:  
3753 Stück weiche Klöher von 13—15 cm. Oberst. in den  
4486 " " 16—22 " 3,5 M. lang, Abtheilung.  
1174 " " 23—39 " 3,5—4 M. lang, 1—14,  
12230 " Stangl. 8—12 " 3,5 M. lang, 17—37,  
100 " Derbstang. 8 Unterst. in den Abtheilungen 18,  
5100 " Reisstang. 2—3 " 52, 56, 57 u. 81,  
3250 " 4 " 73 und 76  
139 Raummeter weiche Brennscheite,  
185 " Brennknüppel, in den Abtheilungen 1—15, 17—37,  
268 " Astete,  
1124 " Stücke in den Abh. 19, 20, 40, 61, 62, 65, 69, 72,  
einzel und partienweise

#### gegen sofortige Barzahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannten zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigerten Hölzer vorher besichtigen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstamt Eibenstock u. Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,

Wettengel. am 23. August 1881.

Petaš.

## Blumen-Zwiebeln

(für's freie Land)

als: Hyazinthen, Tulpen, Crocus u. s. w. empfiehlt in schöner starker Ware

Ernst Schütze,  
Handelsgärtner Eibenstock.

Ein möbliertes oder unmöbliertes  
**Garçon-Logis**

mit oder ohne Mittagstisch wird per 1. Septbr. gefucht. Öfferten mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes unter „Garçon“.

**Trunksucht**, sogar im höchsten Stadium, besiegt sicher mit, auch ohne Vorwissen, unter Garantie der Erfinder d. M. u. Specialist f. Trunksucht-Leidende Th. Konckly, Berlin, Bernauerstr. 84. Attesten, deren Richtigkeit von Königlichen Amtsgerichten u. Schulzen-Räten bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

## Dank.

Für die uns beim Tode und Begräbnisse unseres guten Gatten, Vater und Schwiegervater, des Maurer Ludwig Seidel, von lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn bewiesene Teilnahme, sowie Herrn Pastor Böttrich für die trostreiche Grabrede sagen wir hiermit unsern aufrichtigen, innigsten Dank.

Eibenstock, am Begräbnistage.  
Die trauernde Familie Seidel.

## Brenn-Kalender für die Gas-Straßenbeleuchtung in Eibenstock im Monat September 1881.

Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr		Dat.	Stück	Uhr	
		von	bis			von	bis			von	bis
1.	35	8	3	18.	70	6	10	18	1	3	
2.	35	9	1	35	10	2	25.	70	6	10	
	18	1	3	19.	70	6	10	35	10	2	
3.	35	11	1	35	10	2	18	1	3		
	18	1	3	18	1	3	26.	70	6	10	
4.	18	12	3	20.	70	6	10	35	10	2	
5.	—	9.	Leine Beleucht.	35	10	2	18	1	3		
10.	35	6	8	18	1	3	27.	70	6	10	
11.	35	6	9	21.	70	6	10	35	10	2	
12.	35	7	10	35	10	2	18	1	3		
13.	35	7	10	18	1	3	28.	70	6	10	
14.	70	6	10	22.	70	6	10	35	10	2	
	35	10	12	35	10	2	18	1	3		
15.	70	6	10	18	1	3	29.	35	7	1	
	35	10	12	23.	70	6	10	18	1	3	
16.	70	6	10	35	10	2	30.	35	8	1	
	35	10	1	18	1	3	18	1	3		
17.	70	6	10	24.	70	6	10				
	35	10	2	35	10	2					

#### Bergmann's Theerschwefel-Seife,

bedeutend wirksamer als Theersseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blaudenweiße Haut. Vorrätig à St. 50 Pf. bei

G. A. Nötzel.

**Robert's Streupulver**, zum Einstreuen wunder Kinder, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf. zu haben bei E. Hannebohn.

## Stickereien in allen Rapporten

werden ausgegeben bei

Auerbach.

C. H. Lange.

**Ein junges Mädchen**, welches die Schneiderei gründlich erlernt will, kann sofort eintreten bei

Marie Kunze,  
wohn. b. Wv. Pehold, Crottensee.

Österreichische Banknoten 1 Mark 74,- Pf.

## Turn-Verein.

Heute, Dienstag, Abend 1½ Uhr  
Übung mit Muß. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Der Vorstand.

**Bisquit-Kartoffeln**, feinste niederländische Ware, empfiehlt ¼ Hectol. zu 1 M. 50 Pf., in größeren Posten billiger.

Friedrich Gähler.

Wirthen ob. sonst. solid. Personen ist der Verkauf eines überall leicht verlässlichen gut. Artikels bei hoher Provision zu übertragen. Fr.-Off. binnen 8 Tagen sub B. 8 postl. Köln a. Rh.

**Frischen Himbeersaft** und seinen Jamaica-Nuß empfiehlt Albrecht Grünert.

## Lehrlings-Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat Bäder zu werden, kann sofort in die Lehre treten. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Personenpost = Verlehr: zwischen Eibenstock-Schneeburg.

Aus Eibenstock 3 Früh, in Schneeburg 4½ Früh.  
Schneeburg 11½ Nachts, in Eibenstock 2 Nachts.

Eibenstock-Johannegeorgenstadt.  
Aus Eibenstock 9 Früh, in J. G. 11½ Borm.  
J. G. 5½ Nachts, in Eibenstock 7½ Ab.

Zwischen Eibenstock-Neudorf.  
Aus Eibenstock 9½ Früh, in Neudorf 2½ Nachts.  
Neudorf 2½ Nachts, in Eibenstock 7½ Ab.

Zwischen Jägersgrün 10½ Borm., 8 Abends, in 1 Stunde 25 Minuten.

Auerbach 7 Borm., 4½ Nachts, in 1 Stunde 30 Minuten.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Eibenstock.